



UNIV. PROF. DR. ROLAND GIRTLER

Wien, 16.3.2021

An die  
Österreichische UNESCO-Kommission  
Universitätsstraße 5  
1010 Wien

Betrifft: Empfehlungsschreiben zur Bewerbung um Aufnahme des Brauches  
"Gautschfeier" in das Österreichische Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes

Der Bitte um ein derartiges Empfehlungsschreiben komme ich als Kultursoziologe gerne nach, zumal das Ritual der Gautschfeier auf einer alten Tradition beruht, die auch mit schon längst vergessenen Bräuchen der Universität zusammenhängt. Schließlich ist die Geschichte der Universität ohne die Erfindung Gutenbergs nicht vorstellbar.

Um 1440 revolutionierte Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg (um 1400 - 1468) in Mainz den Buchdruck mit beweglichen Lettern aus Blei-Zinn-Legierung und erfand eine Druckpresse. Damit begann eine bisher nicht bekannte Medienrevolution in Europa. Reformation und Renaissance wären ohne das neue Kommunikationsmittel kaum denkbar. In Wien eröffnete 1492 der aus Ofen kommende Rheinländer Hans Winterburger die erste Druckerei, der erste Schriftguss in Wien erfolgte 1555. Dass man das neue Gewerbe "Buchdruckerkunst" oder (wegen der Druckerschwärze) "Schwarze Kunst" nannte, zeugt von dessen Wertschätzung. Buchdrucker und Schriftsetzer sahen sich als Privilegierte, denn Schreiben und Lesen war im ausgehenden Mittelalter im allgemeinen Studenten und Akademikern vorbehalten. Sie standen in engem Kontakt zur Universität und nahmen sich die Freiheit einen Degen zu tragen. Die Drucker verwendeten den Erkennungsgruß "Gott grüß die Kunst!", der mit "Gott grüße sie" („sie“ klein geschrieben – es bezieht sich auf die Kunst!) beantwortet wurde. Sie entwickelten eine Fachsprache und eigene Bräuche. Der bekannteste ist das Initiationsritual nach dem Lehrabschluss, die Gautschfeier.

Der Ausdruck „Gautschen“ stammt aus der Handschöpferei bei der Herstellung von Büttenpapier. Die Gautschfeier, als "Taufe der Jünger Gutenbergs", ist ebenfalls eine nasse Prozedur. Das Initiationsritual an der Schwelle vom Lehrling zum Gesellen geht auf studentische bzw. zünftische Bräuche zurück. Tischler, Binder oder Gerber pflegten ähnlich raue Sitten. Die angehenden Gesellen wurden im wahrsten Sinn des Wortes "über den Tisch gezogen" und traktiert. Spott und Rüge spielten ebenso eine Rolle wie der Spaßfaktor für die Zuschauer und das abschließende Mahl. Bei den Druckern gab es schon im 16. Jahrhundert "Depositionsspiele" zur Freisprechung. Der "Kornute" musste einen Hut mit Hörnern (lat. Cornus - Horn) tragen. Diesen wurde er erst los, nachdem er geschworen hatte, niemandem die schlechte Behandlung in der Lehrzeit zu vergelten. Danach wurde er mit Rosmarin bekränzt und vom Lehrherrn feierlich freigesprochen.

Diese Ritual der Deposition wurde wahrscheinlich von der Pariser Universität zu den deutschen Universitäten übertragen. Der Begriff Deposition leitet sich vom lateinischen „depositio cornuum“ ab, was auf Deutsch so viel heißt wie das „Ablegen der Hörner“. Für gewöhnlich bestand dieses „Hörnerabnehmen“ darin, dass der Student beschimpft und ihm klar gemacht wurde, dass er ein unwürdiges Wesen sei. Dabei bediente man sich überdimensionierter Werkzeuge, um die aufgesetzten Hörner rituell zu entfernen, wobei der Student im Sinne eines Reinigungsrituales geschlagen und misshandelt wurde. An den mittelalterlichen Universitäten bezeichnete man diesen neuen Studenten auch als „beanus“, was soviel wie „Gelbschnabel“ bedeutet. Das englische Wort „greenhorn“ ist wohl vor einem ähnlichen Hintergrund entstanden.

Die Gautschfeier knüpft wohl an diese Tradition an.

1771 ließ Maria Theresia solche "albernen Gebräuche" abschaffen. Doch die Buchdrucker erfanden einen neuen, die "Taufe" des Ausgelernten. Der Spruch dazu lautete: "Pakkt an, Gesellen, lasst seynen Corpus Posteriorum fallen / auf diessen nassen Schwamm, bis trieffen beyde Ballen / der durst'gen Seele gebt ein Sturtzbad obendrauff / das ist dem Jünger Gutenbergs seyn' beste Tauff ". Bei der traditionellen Freisprechungszeremonie gab es bestimmte Rollen. Gautschmeister war der Prinzipal (Lehrherr). Der Schwammhalter brauchte für sein Amt zwei Schwämme und einen Kübel mit Wasser. Mehrere Packer ergriffen den Lehrling - Kornute genannt -, um ihn der Bütte zuzuführen.

Der Anführer oder Faktor (Ausbildner) fungierte als Zeuge. Nach der Übergabe des Gautschbriefes - als Zeichen der Freisprechung und Voraussetzung für einen Arbeitsplatz - und dem Festmahl zählte der Junge zu den Gesellen.

Obwohl es die Berufe der Buchdrucker und Schriftsetzer in traditioneller Art nicht mehr gibt, pflegen manche Unternehmen, und allen voran die Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt in Wien 14, den Brauch weiter. Dabei zeigt sich der flexible und hybride Charakter des Rituals. Einerseits legen die Ausführenden auf historisierende Gewandung Wert, andererseits dürfen in der Bütte Badewannenentens schwimmen. Die Freisprechungszeremonie ist auf verwandte Berufe übergegangen. An der "Graphischen" findet sie für die AbsolventInnen der Studienrichtung Druck- und Medientechnik im Juni und Oktober statt. Auch an einigen "Ehregäutschlingen" (meist Sponsoren oder Personen des öffentlichen Lebens) wird sie vollzogen. Die Organisation der Feier obliegt einem Komitee aus den Reihen der AbsolventInnen, gemeinsam mit dem Zeremonienmeister. Im Sinne der living history sind Fahnenträger, Gautschmeister, Schwammhalter, Packer, Zeremonienmeister und Zeuge in der Mode der Zeit Gutenbergs gewandet. Die AbsolventInnen tragen einheitliche T-Shirts oder Schürzen. Die Akteure versammeln sich vor der Schule und gehen in geordnetem Zug über die Straße in den großen Hof der Lehranstalt. Dort ist bereits die Bütte mit angewärmtem Wasser gefüllt. Nach der branchenspezifischen Begrüßung ("Gott grüß die Kunst!"), einer Ansprache und dem traditionellen Spruch fordert der Gautschmeister die Packer auf, tätig zu werden. "Packt an, N.N." Dies geschieht in nicht alphabetischer Reihenfolge. Der/die Genannte versucht rituell zu flüchten, wird aber (hier innerhalb von zwei Minuten) eingefangen und zur Bütte geschleppt. Die Packer setzen den Kornuten auf den "Lektorenstuhl", auf dem ein nasser Schwamm liegt. Während der Verlesung seiner "Sünden" wird der Gäutschling mit einem nassen Schwamm "getauft" (früher

schüttete man ihm einen Kübel Wasser über den Kopf). Nun werfen die Packer ihr Opfer in die Bütte und tauchen es unter. Dem Auftauchen folgt der Ehrentrunk (Bier) mit dem Gautschmeister. Nachdem das Ritual an allen vollzogen wurde, verlassen sie die Stätte im Festzug. Bei der anschließenden Feier erhalten sie ihren speziell designeten, mit Siegel versehenen Gautschbrief. Damit erwerben sie auch das Recht, selbst ein Amt zu übernehmen (nur die Packer müssen nicht gegautscht worden sein).

Es würde mich sehr freuen, wenn dieses heute einmalige Ritual der Gautschfeier, an der ich selbst einmal in Salzburg teilgenommen habe, in das Verzeichnis des österreichischen immateriellen Kulturerbes aufgenommen wird.



Univ. Prof. Dr. Roland Girtler